

STEFAN M. MAUL

Militärpferde im Alten Orient

Das Pferd ist im Zweistromland nicht heimisch. Da es in den umliegenden Gebirgsregionen jedoch seinen natürlichen Lebensraum besaß, nannten es die Sumerer „Esel des Gebirges“. Erst langsam wurde es in Mesopotamien von der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. an als domestiziertes Haustier bekannt. Obgleich sich das Pferd als Zugtier für den königlichen Wagen (Abb. 1) oder den Wagen eines Gottes bald großer Beliebtheit erfreute, war es für den einfachen Mann so unerschwinglich, dass es im zivilen Bereich in Mesopotamien den Esel als Zug-, Last- und Reittier nie verdrängt hat.

Auch wenn in allen Epochen der altorientalischen Geschichte die Infanterie den wichtigsten Bestandteil der Armee bildete, gewann seit der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. der Einsatz zweirädriger, mit zwei, drei oder vier Pferden bespannter Kampfwagen zunehmend an Bedeutung. Denn Schnelligkeit und Wendigkeit dieser neuen in Nordsyrien entwickelten Waffen erwiesen sich im Kampfgeschehen bei geeignetem Gelände nicht selten als kriegsentscheidend. Die Armeen verlangten daher nun nicht

nur nach den leichten Streitwagen mit zwei Speichenrädern, sondern auch nach den zugehörigen Pferden, die in den Gebirgsregionen des Taurus, des ostanatolischen Hochlandes und des Zagros, aber nicht in den Ebenen Mesopotamiens heimisch waren. Von der Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends an wurde zwar auch im Zweistromland Pferdezucht betrieben, aber der Bedarf an Nachschub, nach dem vor allem die assyrische Armee verlangte, ließ sich damit nicht decken. Pferde mussten daher zumeist aus den umliegenden Gebirgsregionen, wo sie in ihrem natürlichen Lebensraum gezüchtet wurden, aber auch wild lebten, nach Mesopotamien gebracht werden, sei es durch Handel oder als Beutegut. Ganze Feldzüge wurden ausgerichtet, um die assyrische Armee in den Besitz der kostbaren Tiere zu bringen. Den unterworfenen Regionen wurde dann die Ablieferung von Pferden als Bestandteil von Tributleistungen auferlegt. Der mittelassyrische König Tiglathpilesar I. (1114–1076 v. Chr.) etwa erbeutete, seinen eigenen Berichten zufolge, in den Gebirgszügen des Taurus ganze Pferdeherden und verlangte von den Einheimischen 1.200 Pferde als jährlichen Tribut (Abb. 2). Auch in die unter medischer Herrschaft stehenden Gebirgszügen des Zagros unternahmen die Assyrer regelmäßige Tributexpeditionen, um den Tierbestand ihrer Kavallerie zu erweitern.

Die Armeepferde waren in Stallungen untergebracht, die besten sogar in Zeughauspalästen, die so riesige Höfe umschlossen, dass die vor den Wagen gespannten Pferde dort trainiert werden konnten. Aus dem ausgehenden 2. vorchristlichen Jahrtausend haben sich Anweisungen zum Training von Wagenpferden und deren Pflege erhalten.¹ Um die Tiere auf das Kampfgeschehen, in dem sie Einsatz finden sollten, vorzubereiten, mussten sie, so beschreiben es die keilschriftlichen Anweisungen ausführlich, vor den Streitwagen gespannt verschiedene Gangarten, Drehungen und Wendungen auf

Abb. 1
Rollsiegel aus Serpentin mit moderner Abrollung. Babylon, zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.
Von einem zweirädrigen Wagen aus jagt ein Bogenschütze Gazellen. Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum, Inv. Nr. VA 6975.



unterschiedlichem Terrain erlernen und immer wieder üben.

Im 1. Jahrtausend v. Chr. führte offenbar der Kontakt mit nomadisierenden Reiterkriegerverbänden zum Aufbau einer selbständigen Kavallerie im assyrischen Heer, deren Beweglichkeit sich rasch als äußerst vorteilhaft erwies. Erneut stieg der Bedarf an Pferden erheblich an. Die berittenen Soldaten, die zumeist Pfeil und Bogen, Speer, einen kleinen Schild und ein Kurzschwert führten (Abb. 3), lösten nach und nach die Streitwageneinheiten ab, so dass im frühen 7. Jahrhundert v. Chr. der Streitwagen nur noch Zeremonialcharakter besaß.

Der Pferdebestand der Armee wurde regelmäßig gemustert. Hiervon zeugen keilschriftliche Musterungsprotokolle, die in fast allen assyrischen königlichen Residenzen gefunden wurden und aus der Zeit vom letzten Drittel des 2. Jahrtausends v. Chr. bis zum Untergang Assyriens im späten 7. Jahrhundert v. Chr. stammen. Die ausführlichsten Berichte über die Musterung von Pferden (Abb. 4) fanden sich in den Ruinen des Zeughauspalastes der assyrischen Königsresidenz Kalchu. Sie wurden im 8. Jahrhundert v. Chr. verfasst. In Listen hatten Fachleute für die Heeresleitung zusammengestellt, für welche Verwendung die etwa 3.000 unter der Verantwortung jeweils eines Offiziers stehenden Tiere geeignet erschienen, ob sie bereits auf einem Feldzug eingesetzt worden oder „im Lande“ geblieben waren, ob sie eines weiteren Trainings bedürfen und ob man sie für einen Einsatz bei einem neuen Feldzug verwenden könne.²

Es versteht sich von selbst, dass den großen Pferdehöfen des assyrischen Heeres auch Veterinäre zur Verfügung standen. Ihr Wissen ist aber nur bisweilen in die schriftliche Überlieferung eingegangen. In einem humanmedizinischen keilschriftlichen Kompendium aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert, in dem Rezepte gegen Erkrankungen der Harnwege, gegen verschiedene innere Krankheiten, gegen Augen- und Zahnleiden sowie gegen Krankheiten zusammengestellt sind, die durch einen Totengeist verursacht wurden, finden sich auch zwei Rezepte, die die Heilung von Koliken beim Pferd versprechen.³ Im ersten Falle empfiehlt der Arzt eine Lösung von acht Pflanzen in gekelertem Wein, die in die linke Nüster des erkrankten Pferdes zu gießen sei.⁴ Im zweiten Falle beschreibt er die Herstellung und Verabreichung eines Einlaufs, der aus insgesamt 23 Pflanzen hergestellt wurde. Die Pflanzen sollten über Nacht unter dem Einfluss des 'Ziegensterns' in Bier eingeweicht, gekocht und der Sud gefiltert

werden. Mit weiteren Ingredienzen, einem Liter Honig und einem Liter Öl wurde das Gemisch in einen Trinkschlauch gefüllt und anschließend durch ein Rohr als Einlauf verabreicht. Pro Pferd sollten dabei vier Liter gekochtes Bier verwendet werden.⁵ Weitere vergleichbare, aber bedeutend ältere Rezepte zur Behandlung von Pferdekrankheiten finden sich in ugaritischen Texten aus dem 13. Jahrhundert v. Chr.⁶

Der machtpolitisch keineswegs unwichtigen Aufgabe, die Militärpferde, die in der Hauptstadt und in den königlichen Residenzen stationiert waren, vor Krankheiten, Seuchen und anderen Gefahren zu schützen, versuchte man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gerecht zu werden. Daher kümmerten sich nicht allein Tierpfleger und Veterinäre um den Zustand der kostbaren und für die Sicherheit des Landes so wichtigen Pferde. Stets unterstanden die königlichen Stallungen und die dort untergebrachten Tiere auch der Sorge von Heilpriestern, die mit ihrem esoterischen, auf die Götter selbst zurück-

Abb. 2
Kappadokischer Pferde-
kopf aus Ton als Gefäß-
applikation aus der
ersten Hälfte des 1. Jahr-
tausends v. Chr.
Staatliche Museen zu
Berlin, Vorderasiatis-
ches Museum, Inv. Nr.
VA 3511.





Abb. 3
Assyrisches Kalksteinrelief aus Ninive aus der Zeit des Sanherib (704–681 v. Chr.). Abgesessene Reiter stehen an einem Fluss. Badisches Landesmuseum Karlsruhe Inv. Nr. LG 80/442, Leihgabe DaimlerChrysler AG.

geführten Wissen im königlichen Haushalt für das Wohlergehen von Mensch und Tier zu sorgen hatten. Über das Wirken solcher Heilpriester, die die Assyrer *aschipu* nannten, sind wir recht gut informiert. Denn in Assur, der am Tigris gelegenen Hauptstadt des assyrischen Reiches, entdeckten Archäologen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Reste der Tontafelbibliothek eines gelehrten Heilpriesters namens Kizir-Assur. Im 7. Jahrhundert v. Chr. stand er im Dienste des assyrischen Königs und sollte durch sein Wirken den Herrscher von Assur vor jeglichem Unheil bewahren. Dank der Entzifferungsarbeit zahlreicher Assyriologen sind uns seine Handbücher, Anweisungen und Rezepte heute wieder in weiten Teilen zugänglich.⁷

In der Bibliothek des Kizir-Assur fand sich eine Tontafel mit dem Curriculum der Heil- und Beschwörungskunst, in dem Ritualbeschreibungen und Traktate genannt sind, die ein Heilpriester studieren und beherrschen sollte. Zu seiner 'Fachliteratur' zählte diesem Werk zufolge auch ein keilschriftliches 'Handbuch' mit dem Titel „Um den Rinder-, Schaf- und Pferdehof reinzuhalten“. Darin sind Rituale beschrieben, mit denen man glaubte, den Segen der Götter

über Vieh- und Pferdehöfe erhalten und gegebenenfalls auch wiedererlangen zu können. Entsprechende Verfahren wurden schon in der Zeit des ausgehenden 2. vorchristlichen Jahrtausends von den Heilpriestern am Königshof zu Assur praktiziert. Denn eine aus dieser Zeit stammende Tontafel⁸, die „Ribatu, der Sohn des Rischaja, der königliche Heilpriester“, nach einer „Vorlage aus dem Land Akkad“ geschrieben hatte, enthält die detaillierte Beschreibung davon, wie „der Pferdehof reinzuhalten“ sei, so dass die Pferde vor dem Zugriff von Unheil aller Art gefeit seien.

Zunächst, so lehrt es die heute in Berlin aufbewahrene Tontafel, ging es daran, ein Salböl nach einem Rezept herzustellen, das nicht nur als uralte galt, sondern auch als einst von den Göttern selbst den Menschen offenbart. Verschiedene Pflanzen, die sich auch bei der Heilung von Menschen bewährt hatten, zermahlene Panzer von einer männlichen und einer weiblichen Schildkröte sowie zwei verschiedene Arten getrockneter Heuschrecken wurden zu einer Masse verrührt, die man mit Fischtran, Schweinefett, Butter und pflanzlichem Öl, mit Asphalt, Bitumen und Gips zu einer Salbe verar-

beitete. Jedes einzelne Pferd sollte mit dieser heiligen Salbe berührt werden und dadurch besonderen göttlichen Schutz erfahren. Durch Opfer und Gebet herbeigerufen, sollten insgesamt sieben Götter ihre schützende Hand über die Pferde halten: die beiden Götter der Heil- und Beschwörungskunst, der Gott des Rechtes und der Gerechtigkeit, Gott und Göttin des Besitzers der Pferde, die Unterweltgöttin und der Gott der Tiere. Da man namentlich in Tierseuchen das Wirken eines Totengeistes zu erkennen glaubte, der seine ewige Ruhe nicht finden kann, wurde auch diesem möglichen Störenfried gewissermaßen prophylaktisch zu seiner Besänftigung eine Speise bereitet, die man auch sonst den Verstorbenen als Totenopfer hinzustellen pflegte. Dann, so fährt unser Text fort:

„baust du eine Hütte aus Rohr und richtest (ihr zur Seite) Standarten auf. In der Rohrhütte hebst du eine Grube aus. Du fesselst ein weibliches Zicklein und wirfst es dann in die Grube. Du überbrückst die Grube mit Holzbrettern und läßt dann die Pferde (eines nach dem anderen) darüber gehen.“

Danach wurden die Pferde dreimal, zu Beginn der Nacht, um Mitternacht und vor Sonnenaufgang, mit einem lebenden Böckchen berührt, das ebenso wie das gebundene, in der Erdgrube liegende Zicklein todbringendes Unheil von den Pferden nehmen und auf sich selber ziehen sollte. Im Morgengrauen wurden dann alle bösen Kräfte, die den Pferden (Abb. 5) noch anhängen könnten, durch den Lärm von Paukenschlägen, Trommeln und glocken- oder gongartigen Instrumenten vertrieben. Zuguter Letzt segnete der Heilpriester die Pferde mit Weihrauch und dem Sprengen von Weihwasser aus. Nun sollten die Tiere vor allen Übeln gefeit sein. Das Zicklein, das gebunden in der Grube gelegen hatte, und das Böckchen, mit dem man die Pferde berührt hatte, wurden als 'Sündenböcke' davongejagt oder getötet.

In einem vergleichbaren Ritual, dessen Durchführung empfohlen wurde, „um Kopfkrankheit, Seuche und Pest an die Pferde und die Truppen des Königs nicht herankommen zu lassen“⁹, hatte der König selbst an umfangreichen Opferzeremonien teilzunehmen und Bitt- und Bußgebete in sumerischer Sprache zu rezitieren. Erst dann wurde aus zahlreichen Ingredienzen ein Öl gekocht, mit dem die Pferde einzeln gesalbt wurden.

Mit einer weiteren Salbe, die auch Blut eines Opferlammes enthielt, wurden nicht nur Türschwellen und Toreingänge des Feldlagers bestrichen. Sie wurde auch in Lederbeutelchen

gefüllt, die man den Pferden zu ihrem Schutz als Amulett um den Hals band.

Die Heilpriester verfügten über umfangreiche Handbücher, in denen die Zusammensetzung wirksamer Amulette beschrieben war. Mithilfe dieser Werke ließ sich herausfinden, welches Amulett etwa der altehrwürdige König Sargon von Akkad in einer Schlacht getragen, oder aus welchen Steinen sich die Amulettkette zusammensetzte, die am Bett des Hammurapi befestigt gewesen war.¹⁰ Daneben finden sich auch Vermerke über die spezifische Wirkung einzelner Steine. Eine Art Breccia, die die Assyrer turminabandu nannten, erachtete man als besonders wirksam, „um den Wagen des Königs und des Fürsten zu schützen, um die Pferde zu schützen, um in der Schlacht zu schützen, damit sich Bedrängnis in der Schlacht dem Menschen

Abb. 4
Tontafel aus Assur mit einem Protokoll über die Musterung von Streitwagenpferden. 13./12. Jahrhundert v. Chr. Der Inspekteur Ame-Atar überprüfte die Wehrtauglichkeit von neun Streitwagen- gespannen. Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum, Inv. Nr. VAT 8878.



nicht nähere, damit ein übelwollender Gott sich dem Menschen nicht in den Weg stellt“¹¹. Wen überrascht es da noch, dass man zum Schutz der in die Schlacht ziehenden Pferde Trensenknebel-aufstecker fertigte¹², die aus eben solchen schutzversprechenden Steinen gefertigt wurden?

Der neuassyrische König Sanherib (705–681 v. Chr.) ließ sogar, wie wir aus einer Inschrift wissen, in den königlichen Stallungen der Armeepferde in den Boden vor den Pferdekrippen Splitter von schutzverheißenden Steinen vergraben, damit seinen Pferden dauerhaft deren stärkende Wirkung zuteil würde.¹³

Mit allen Mitteln versuchte man so für Gesundheit und Kraft der Pferde zu sorgen, von denen in der Schlacht das Wohl des Landes abhing.

Anmerkungen

- ¹ Siehe Ebeling, E., Bruchstücke einer mittelassyrischen Vorschriftensammlung für die Akklimatisierung und Trainierung von Wagenpferden, Berlin 1951.
- ² Siehe Dalley, S. / Postgate, J.N., *The Tablets from Fort Shalmaneser*, London 1984.
- ³ Der in Assur gefundene neuassyrische Text wird heute in den Staatlichen Archäologischen Museen von Istanbul unter der Signatur A 198 aufbewahrt. Als Keilschriftautographie hat ihn Köcher, F., in *Die Babylonisch-assyrische Medizin in Texten und Untersuchungen*, Band I–VI, Berlin 1963–1980, als Text Nr. 159 veröffentlicht.
- ⁴ Das Rezept findet sich in Kolumne V, Zeile 33–36.
- ⁵ Das Rezept findet sich in Kolumne V, Zeile 37–47.

- ⁶ Siehe Pardee, D., *Les textes hippatriques*, Ras Shamra-Ougarit Editions Recherche sur les Civilisations. Mémoire 53, Paris 1985.
- ⁷ Siehe Maul, S. M., *Wie die Bibliothek eines assyrischen Gelehrten wiederersteht*, in Marzahn, J. / Salje, B. (Hrsg.), *Wiedererstehendes Assur. 100 Jahre deutsche Ausgrabungen in Assyrien*, Mainz 2003, S. 175–182.
- ⁸ Die recht gut erhaltene Tontafel wurde in den Ruinen der Westecke des Königspalastes in Assur gefunden. Sie wird heute im Vorderasiatischen Museum zu Berlin unter der Signatur VAT 10035 aufbewahrt. Ebeling, E. veröffentlichte eine Keilschriftautographie in *Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts*, Leipzig 1919, S. 162 (Nr. 91). Zu dieser Tafel siehe auch Maul, S. M., *Die Reste einer mittelassyrischen Beschwörerbibliothek aus dem Königspalast zu Assur*, in Sallaberger, W. / Volk, K. / Zgoll, K. A. (Hrsg.), *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien. Festschrift für Claus Wilcke*, Wiesbaden 2003, S. 181–194 (dort Text Nr. 1).
- ⁹ Caplice, R., *Namburbi Texts in the British Museum IV, Orientalia Nova Series 39*, 1970, S. 118–124 und Tab. III–IV (82–3–23, 1).
- ¹⁰ Vgl. von Weiher, E., *Uruk. Spätbabylonische Texte aus dem Planquadrat U 18, Teil IV*, Berlin 1993, S. 28ff., Text Nr. 129.
- ¹¹ Ebd. S. 28ff., Text Nr. 129, Kolumne IV, Zeile 28–31.
- ¹² Vgl. Muhle, B., *Steinerne Trensenknebelaufstecker in Assur: Elemente reiternomadischen Zaumzeugs*, *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 137, 2005, S. 91–97.
- ¹³ Siehe MacGinnis, J., *Some Inscribed Horse Troughs of Sennacherib*, *Iraq* 51, 1989, S. 187–192.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1,2,4,5 Photos: Olaf M. Teßmer/SMB-Vorderasiatisches Museum
- Abb. 3 Photo: Badisches Landesmuseum Karlsruhe



Abb. 5
Pferdeköpfe aus Assur.
8./7. Jahrhundert v. Chr.
Staatliche Museen zu
Berlin, Vorderasiati-
sches Museum, Inv. Nrn.
VA 7162, Va Ass 3295,
VA 7161, VA Ass 3300,
VA 7245, VA 7294, VA
5512.